

Zitierhinweis

Heuvel, Gerd van den: Rezension über: Jonas Hübner, *Gemein und ungleich. Ländliches Gemeingut und ständische Gesellschaft in einem frühneuzeitlichen Markenverband – Die Essener Mark bei Osnabrück*, Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 47 (2020), 4, S. 746-748, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/9fec387ca77d4caa82b923d3eb621b78>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Arenbergerinnen neben den klassischen adligen weiblichen Betätigungsfeldern Ehe, Gutswirtschaft, Haushalt, Mutterschaft und Religion genauso die „Nation“ als Identitätsstiftend wirkte. Im Appendix enthält das Buch zudem eine ebenfalls von Hyden-Hanscho zusammengestellte Liste der „Arenberg-Besitzungen in der Habsburgermonarchie und Reichsitalien“ (467–475).

Die Hauptstärke des Bandes besteht darin, dass sämtliche Aufsätze auf bislang nicht ausgewertetem Quellenmaterial aus den Beständen der Familienarchive in den Archives d'Arenberg in Enghien und den Archives générales du Royaume in Brüssel basieren. Dass die so gewonnenen neuen Erkenntnisse über das transterritoriale Adelsgeschlecht der Arenberger die generellen Befunde der gegenwärtigen historischen Forschung zumeist eher bestätigen oder präzisieren als korrigieren, tut ihrer großen wissenschaftlichen Qualität nicht den geringsten Abbruch. Darüber hinaus erleichtern deutsch- und englischsprachige Abstracts der einzelnen Beiträge (476–485) sowie ein Orts- und Personenregister der Leserin bzw. dem Leser die Recherche.

Arndt Schreiber, Freiburg i. Br.

Hübner, Jonas, Gemein und ungleich. Ländliches Gemeingut und ständische Gesellschaft in einem frühneuzeitlichen Markenverband – Die Essener Mark bei Osnabrück (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 307), Göttingen 2020, Wallstein, 402 S. / Abb., € 34,00.

Die gemeinen Marken, der ländliche Kollektivbesitz an forst- und landwirtschaftlichen Ressourcen, sind in der historischen Forschung seit dem 19. Jahrhundert vor allem unter zwei Perspektiven betrachtet worden: Mit dem Begriff der Markgenossenschaft suchte die Historische Rechtsschule die Verwaltung der Allmende als eine aus dem Mittelalter überkommene, quasi basisdemokratische Institution bäuerlicher Selbstverwaltung zu beschreiben, während die Wirtschaftsgeschichte insbesondere den Niedergang und die im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert erfolgte Auflösung einer kollektiven Bewirtschaftungsform in den Blick nahm, die dem Agrarindividualismus im Wege gestanden habe. Neuere Arbeiten thematisieren die Markenökonomie auch unter dem Paradigma der Nachhaltigkeit als gesellschaftliche Form der Kooperation, die als (nicht nur historische) Alternative zur Marktwirtschaft begriffen wird.

Gegen diese entweder nostalgisch-verklärenden oder modernisierungskritischen Sichtweisen fragt Jonas Hübner in seiner mehrfach preisgekrönten, von Stefan Brakensiek betreuten Dissertation vor allem nach den sozial- und herrschaftsgeschichtlichen Rahmenbedingungen, unter denen die kollektive Nutzung natürlicher Ressourcen stattfand. Für das von ihm gewählte Untersuchungsgebiet der Essener Mark im frühneuzeitlichen Hochstift Osnabrück, mit etwa 8.500 Hektar eine der größten Marken des Territoriums, wird folglich das ganze Spannungsfeld von Landesherrschaft und -verwaltung, Grundherrschaft und einer sozial stark differenzierten Bauernschaft sowie einem großen Anteil unterbäuerlicher Heuerlinge mit ihren je eigenen Interessen in den Blick genommen. Und auch hinsichtlich des Untersuchungszeitraums betritt Hübner Neuland, indem er die gesamte Zeitspanne, von den Anfängen der archivalischen Überlieferung im 16. bis zur Privatisierung der Marken im 19. Jahrhundert, zugrunde legt. Beharrung und Wandel werden so in der „longue durée“ gleichermaßen sichtbar.

Der empirische Bezugsrahmen der Untersuchung wird in einem einleitenden Kapitel mit zwei Schlagworten vorgestellt: die Essener Mark als „Naturraum“ (Bevölkerung,

Besiedlung, Bewirtschaftung) bzw. als „Machtraum“ (Landesherrschaft, Grundherrschaft, Bauerschaft).

Das erste Hauptkapitel behandelt Kooperation und Konflikt in der Markenverwaltung im 16. und 17. Jahrhundert. Die quellennahe Untersuchung der alltäglichen, alle Teile der ländlichen Gesellschaft einbeziehenden Praktiken der Markennutzung zeigt, dass eine kommunalistische Perspektive, die an südwestdeutschen Beispielen die Autonomie der bäuerlichen Gemeinde gegenüber der Herrschaft betont, im Osnabrücker Fall fehlt. In die multipolaren Machtkämpfe fürstbischöflicher, domkapitularischer und grundherrlicher Akteure um die Ressourcennutzung der Mark waren auch die Bauern eingebunden; an den ständischen Ungleichheits- und Machtbeziehungen änderte sich aber nichts. Die konfliktschlichtende Institution des Holzgerichts war, wie Hübner betont, alles andere als „eine Verhandlung unter Freien und Gleichen“ (163). Ziel des Konflikthandelns war auf allen Ebenen, vom Landesherrn über die ritterschaftlichen Grundherren bis zu den bäuerlichen Markgenossen, die Bestätigung der jeweiligen sozialen Positionierung innerhalb der Ständeordnung.

Der zweite Hauptabschnitt widmet sich Kontinuität und Wandel im 18. und 19. Jahrhundert. Die Auflösung des Markenverbandes erfolgte in drei Schritten: durch Aufteilung der offenen Gehölze in Berg- und Bruchwald bis 1773, durch die nachfolgende Einhegung der Gehölze nach 1817, schließlich durch die endgültige Teilung der Mark zwischen 1823 und 1833. Die Untersuchung macht deutlich, dass die Teilungen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts keineswegs eine Agrarreform, sondern die individuelle Nutzung der Forstressourcen zum Ziel hatten, mit der Folge, dass es zu einer „Atomisierung des Markenwaldes in kleinste Parzellen“ kam. „Wirkungslos hinsichtlich der Viehweide [...], schrankenlos hinsichtlich des Holzhiebs“ (213), so lautet das Fazit der ersten Markenteilungen. Allerdings konnte vor 1800 allenfalls ein Zehntel der Teilungsverfahren tatsächlich abgeschlossen werden. Die endgültige Teilung, von der die erbgesessene Bauernschaft am meisten profitierte, vermochte erst der Anstaltsstaat des frühen 19. Jahrhunderts durchzusetzen. Hauptverlierer waren die von ‚Aufklärern‘ wie Justus Möser als *Ungeziefer* oder *Heuschrecken* verunglimpften landlosen Heuerlinge, die zwar keine Anrechte auf die Markennutzung besaßen, im Rahmen enger Klientelverhältnisse zur besitzenden Bauernschaft an den Ressourcen der Mark aber in bescheidenem Maße hatten teilhaben können.

Mit seiner Arbeit zur Markenökonomie legt Jonas Hübner eine weitere wichtige Lokaltudie zur frühneuzeitlichen Agrargesellschaft des Hochstifts Osnabrück und angrenzender Territorien vor, die zu einem Vergleich mit den vorangegangenen Fallstudien herausfordert. Der Autor unternimmt diesen Vergleich anhand der Arbeiten von Sebastian Schröder zu Minden-Ravensberg (*Die Lübbecke Mark. Die Organisation städtischer Markenherrschaft im Minden-Ravensberger Land*, Münster 2018) und von Annika Schmitt zur Oldendorfer, dem Essener Untersuchungsgebiet benachbarten Mark im Hochstift Osnabrück (*Naturnutzung und Nachhaltigkeit. Osnabrücker Markennutzung im Wandel 1765–1820*, Münster 2015). Auf Einzelheiten dieser Vergleiche hier einzugehen, verbietet sich aus Platzgründen. Beide Gegenüberstellungen zeigen aber, dass neben den konzeptionellen Zugängen, unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und differierenden Betrachtungszeiträumen jedes selbst kleinräumige Untersuchungsgebiet sich als ein „Monstrum en miniature“ (355) mit je spezifischen herrschaftlichen, sozialen, naturräumlichen und ökonomischen Parametern erweist, welche schnell die Grenzen der Vergleichbarkeit aufzeigen. Das bestätigt auch die abschließende Erörterung Hübners zu der Frage, ob die ländliche Sozialformation der Essener Mark als Klassengesellschaft im Sinne Josef Moosers (*Ländliche Klassengesellschaft*, Göttingen 1984) oder als Klientelgesellschaft mit starken Integrationskräften von bäuerlichen und unterbäuerlichen Be-

völkerungsgruppen zu fassen ist, wie sie Jürgen Schlumbohm am Beispiel von Belm beschrieben hat (Lebensläufe, Familien, Höfe, Göttingen 1994). Der von Jonas Hübner beschrittene Weg, bäuerliche, grundherrschaftliche und landesherrliche Akteure mit ihren Interessen gleichermaßen zu berücksichtigen und dabei sowohl horizontale als auch vertikale Elemente der gesellschaftlichen Integration zu berücksichtigen, erscheint im Hinblick nicht nur auf die Essener Mark als der plausiblere Weg, sich dieser ländlichen Gesellschaft der Vormoderne zu nähern. Folglich plädiert der Autor auch dafür, sich vom Ballast des Begriffs „*Markgenossenschaft*“ mit all seinen Verzerrungen und Vorannahmen zu verabschieden und stattdessen auf den analytisch adäquateren Begriff des „*Markenverbandes*“ zurückzugreifen. Durch ihre breite archivalische Basis und mit ihrer konzeptionellen Stringenz wie sprachlichen Prägnanz bildet die Arbeit in jedem Fall einen Markstein der Forschung zu den frühneuzeitlichen Gemeingütern im nordwestdeutschen Raum.

Gerd van den Heuvel, Hannover

Lück, Heiner, Alma Leucorea. Eine Geschichte der Universität Wittenberg 1502 bis 1817, Halle a. d. S. 2020, Universitätsverlag Halle-Wittenberg, 368 S. / Abb., € 175,00.

Wer von der Prämisse ausgeht, dass Universitätsgeschichte eine erkenntnisleitende Dimension für das Verständnis der allgemeinen Geschichte zu bieten vermag, wird bei der Lektüre des vorliegenden Werks eine exemplarische Bestätigung finden. Dem kürzlich emeritierten halleischen Rechtshistoriker Heiner Lück ist es gelungen, rund 100 Jahre nach der großen Gesamtgeschichte Walter Friedensburgs eine neue, quellengestützte Geschichte der Universität Wittenberg von ihren Anfängen 1502 bis zu ihrer Fusion mit der Universität Halle 1817 in einem reich bebilderten, mit aktualisierter Bibliographie und separaten Registern ausgestatteten Band vorzulegen. Weit aus mehr als eine faktographische Bestandsaufnahme aktueller Forschungsergebnisse bietet das Werk in einer methodischen Mischung aus struktur-, institutionen- und personengeschichtlichen Fragestellungen einen stupenden Einblick in die epochalen Entwicklungslinien der Universität, in ihre korporativen und disziplinären Abläufe sowie in ihre chronologisch-prosopographischen Vernetzungen im Gefüge der Fächerkultur der vier klassischen Fakultäten. Seinen vier Kernkapiteln legt der Autor ein überzeugendes Gliederungsprinzip zugrunde, in dessen Mittelpunkt zum einen das akteursbedingte Wirken der Gelehrten im engen Kontext mit der Wissenschafts- und Publikationsgeschichte steht und in dem zum anderen die vielfältigen Wechselwirkungen der Universität mit den städtischen, höfischen und landesherrlichen Repräsentanten der Zeit im Kontext der kursächsischen Territorialgeschichte thematisiert werden.

Natürlich bildet das Reformationsjahrhundert mit seiner epochalen Wucht und seinen berühmten Autoritäten Luther und Melancthon Grundlage und Auftakt der Darstellung. Lück vermag gerade hier die Fülle der Forschungsliteratur souverän zu komprimieren und den Fokus auf den wirkmächtigen Alleinstellungs- und Veränderungsfaktor, auf das symbiotische Ineinandergreifen von humanistischer Bildungsreform und reformatorischer Bekenntnisbildung zu richten. Von dieser Blütezeit mit höchsten Immatrikulationszahlen und weltweiter theologischer Strahlkraft zehrt(e) die Memoria der Reformationsuniversität über Jahrhunderte hinweg bis zum heutigen Tag. Neu und über Friedensburg hinausführend blickt der Autor verstärkt auf die späteren, im Ganzen weniger gut erforschten Jahrhunderte der Universität, auf die Beharrungskraft der lutherischen Orthodoxie und deren Auseinandersetzung mit den neuen Lehrsystemen des Pietismus und der Aufklärung, auf den Konflikt mit der umstrittenen Philosophie Christian Wolffs und weiterer Vertreter avantgardistischen